

## Neulich beim Bäcker

Wenn keine anderen Termine anstehen, nehmen wir uns samstags Zeit für ein ausgiebiges Frühstück. Dies hat bei uns eine gewisse Tradition. Schon als die Kinder noch zu Hause gewohnt haben und klein waren, haben wir unser „Familienfrühstück am Samstag“ regelrecht zelebriert. Wir aßen dann im Wohnzimmer und nicht wie sonst in der Küche, es gab Brötchen statt Brot, gekochte Eier und auch sonst manche besondere Zutat.

Da wir die Tradition unseres „Familienfrühstücks“ auch ohne Kinder fortführen, stand ich erst kürzlich wieder in der Schlange beim Bäcker um die Ecke und dachte über meine heutige Brötchenauswahl nach.

Während noch etliche Kunden vor mir an der Reihe waren, fiel mein Blick auf einen Vater vor mir in der Schlange. Er trug einen Säugling auf dem Arm. Dass Väter sich hingebungsvoll um ihre Kinder kümmern und dies auch in der Öffentlichkeit sichtbar wird, ist mir längst vertraut.

Das Kind auf dem Arm seines Vaters war besonders klein. Es bestand fast nur aus Augen und versuchte mich mit ihnen vergeblich zu fixieren. Der kleine Mund war geschürzt und in permanenter Bewegung. Die Fäustchen aus rosig durchscheinender Haut waren geballt. Es war einer dieser Säuglinge, die nicht nur die Herzen der ohnehin parteiischen Eltern beglücken, sondern jedes Herz im Sturm erobern, ein kleiner Mensch, der versucht sich mehr und mehr in sein noch so junges Leben zu kämpfen: Verletzlich, bedürftig, auf Hilfe angewiesen lag er auf dem Unterarm seines Vaters.

Ich erinnere mich noch gut daran, dass ich in genau der gleichen Weise auch meine Kinder gerne getragen habe. Und auch daran, wie vorsichtig ich besonders in den ersten Wochen mit diesen kleinen Geschöpfen umgegangen bin. Immer darauf bedacht, Gefahren und Schaden von ihnen fern zu halten, sie zu beschützen und zu umsorgen.

Während ich noch meinen Gedanken nachhänge, bin ich an der Reihe. 6 Brötchen, 5 Mini-Croissants und ein Gerstebrot, geschnitten auf 8, bitte...

Erst auf dem Nachhauseweg fällt mir ein Vers ein, den ich wenige Tage zuvor in meiner Bibellesezeit entdeckt hatte: **„Gott hat dich getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt.“ 5. Mose 1,31.** Ich hatte mir den Vers extra unterstrichen, weil er mich besonders angesprochen hat. Zu Hause angekommen, nehme ich ihn mir noch einmal vor. Das Erlebnis beim Bäcker ist für mich wie eine Illustration dieses Verses, dessen Formulierung, zusammen mit dem eben erlebten Beispiel, mich als Mann und Vater besonders berührt. Gott trägt mich, wie ein Mann seinen Sohn trägt. Bewahrend, haltend, umsorgend. Dieser Gedanke geht an diesem Morgen mit mir.

Einige Tage später muss ich wieder an diesen Vers denken. Ich finde ich mich auf einer Beerdigung wieder. Beigesetzt wird ein junger Mensch, fast noch ein Kind. Während der Sarg niedergelassen wird, kommen mir diese Worte wieder in den Sinn: „Gott hat dich getragen, wie ein Mann seinen Sohn/sein Kind trägt.“ ... Hat Gott seine Zusage aus 5. Mose 1 vergessen? Hat er getragen? Hat er bewahrt? Ich habe Fragen. An Gott. Ich verstehe sein Handeln nicht. Ich vertraue darauf, dass er dennoch mit seinem Halt da ist, für die Familie, für die Angehörigen und Freunde. Dass er dennoch trägt, alle die trauern, alle die zerbrochenen Herzens sind. Und ich freue mich auf die Ewigkeit, in der es ein Wiedersehen gibt und in der kein Leid, kein Schmerz und kein Geschrei mehr sein wird. Mir wird bewusst: Wir alle können nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand. In diese Vaterhände und Vaterarme, die uns tragen und halten wie der Mann seinen Säugling in der Bäckerschlange. Nicht nur ein Leben lang, sondern weit darüber hinaus.

